

PASSIVHAUSPLANUNG – EINE AUFGABE FÜR ARCHITEKTEN?

Energieeffizientes Bauen erfordert besondere Qualifikation von Roland Matzig

Wikipedia lehrt uns: „Der Architekt (der Erste, der Führer, der Tektoni der Bauleute, Oberster Handwerker, Baukünstler, Baumeister) befasst sich mit der technischen, wirtschaftlichen, funktionalen und gestalterischen Planung und Errichtung von Gebäuden und Bauwerken vorwiegend des Hochbaues. Seine Kernkompetenz ist das über das Bauen hinausgehende Schaffen von Architektur.“ Der Beruf des Architekten ist also traditionell generalistisch.

Schaut man kritisch auf das heute praktizierte Berufsbild, dann ist da keine Spur von Generalismus mehr zu finden. Abgesehen von der Tatsache, dass Städtebau-, Landschafts-, Innen- und Hochbauarchitektur sich mittlerweile zu selbstständigen Spielwiesen entwickelt haben, sind auch Aspekte wie Haustechnik, Statik, Licht etc. zu Disziplinen gereift, deren Verantwortlichkeit gerne bei Ingenieurskollegen gesehen wird.

Und als wäre das Ganze nicht schon kompliziert genug, gibt es da noch das Kyoto-Protokoll und die aus zahlreichen Nachfolgevereinbarungen definierte Absichtserklärung des energieeffizienten Bauens unserer Bundesregierung. Unsere Gebäude sollen demnach nicht nur zukunftsfähige Städte bilden, hübsch und preiswert sein, funktional und altersgerecht, gestalterisch wertvoll und flexibel – nein, unsere Gebäude müssen jetzt auch noch das Klima retten! Angesichts der glaubhaft gelebten Tatsache, dass 40 % des CO² aus gebauter Umwelt emittiert werden, dürfte klar sein, welche Dimension die zusätzliche Anforderung an die Planer künftig haben wird: Energieeffizienz und Nachhaltigkeit sind Basis des künftigen Bauens.

Wer ist zuständig für die Energieeffizienz?

Als Generalist ist der Architekt zunächst der erste Ansprechpartner – soviel ist klar. Erlebt dieser die Themen Energieeffizienz und Nachhaltigkeit jedoch als „störendes Beiwerk“ oder gar als kontraproduktive Forderung – da womöglich die hochwertige Architektur „überdacht“ werden muss – dann wird er tendenziell die Energieeffizienz eher als Thema für Fachingenieure sehen. Damit wird die Kluft der widerstreitenden Interessen mit Sicherheit nicht kleiner und die Findung von ganzheitlichen Lösungen nicht einfacher werden.

Wir können es drehen und wenden wie wir wollen, der Architekt ist in der Pflicht! Er ist nicht nur erster Ansprechpartner des Bauherrn, sondern es ist auch seine originäre Aufgabe, die am Bau Beteiligten zu koordinieren – so steht es auch in der HOAI. Aber wie koordinieren, wovon er keine Ahnung hat?

Bleibt noch die Frage zu klären: Was bedeutet denn eigentlich Energieeffizienz beim Bauen und Sanieren? Um es nicht zu kompliziert zu machen, sei eine vereinfachte Darstellung erlaubt. Bauen beginnt mit der Produktion, der Lagerung und dem Transport von Werkstoffen und Bauteilen. Darauf schließt sich an, was man im eigentlichen Wortsinn „Bauen“ nennt, nämlich das Zusammenfügen produzierter und gelieferter Materialien zum fertigen Gebäude. Dann folgt die Zeit der Nutzung, Instand-

haltung und gegebenenfalls des Umbaus; am Ende steht die selten in Betracht gezogene Entsorgung in Form von Recycling oder Deponie.

Wir haben es folglich mit vier unterschiedlichen Phasen und Anforderungen zu tun, wenn wir die Frage der Energieeffizienz ernsthaft definieren und beleuchten wollen.

Phase 1 – Produktion und Transport

Die Energiebilanz dieser Phase hängt von den zur Verwendung kommenden Materialien und den notwendigen Transportwegen ab. Diese sind nur in den seltensten Fällen durch die Preisbildung in Angeboten abgedeckt oder widergespiegelt. Nicht selten werden Materialien unabhängig von ihrem Produktions- und Verwendungsort über feste Preislisten angeboten. Ähnliches gilt für Personal- und Maschineneinsatz; auch hier wird die Entfernung zur Baustelle nicht immer im Sinne der Energieeffizienz im Angebot kalkuliert.

Es ist also Aufgabe des Architekten, bei der Ausschreibung darauf zu achten und zu entscheiden, welche Materialien zum Einsatz kommen und wer diese verarbeitet.

Phase 2 – das Bauen

Ein Passivhaus ist nicht automatisch die Antwort auf alle Fragen der Nachhaltigkeit, aber es ist objektiv die Antwort auf Energieeffizienz. Insofern muss der Architekt der Zukunft in der Lage sein, nach Passivhausstandard planen zu können und Gebäude zu erstellen, welche die Grenzwerte eines Passivhauses nach Passivhaus Institut Dr. Wolfgang Feist (PHI) einhalten.

Phase 3 – Nutzung, Instandhaltung und Umbau

Die Nutzung hängt von Nutzer ab. Aber dieser kann nur nutzen, was er bekommt. Damit ist geklärt, wer für die Qualität des „Nutzobjektes“ und die Aufklärung über die Nutzbarkeit zuständig ist – der Architekt natürlich.

Energieeffizienz ergibt sich nicht von selbst, aber erst durch ein gutes Gebäude erhält der Nutzer die Chance, die Verwendung auch energieeffizient zu gestalten. Das gilt auch und vor allem bei Nutzungsänderungen.

Phase 4 – Entsorgung

Schon heute sind zahlreiche ungenutzte und leergeräumte Gebäude Teil unserer gebauten Umwelt. Der Grund dafür sind hohe Entsorgungskosten: Abbruch und Deponie von Bauschutt ist aufgrund der üblichen Zusammensetzung teuer und wird mit fehlenden Deponieflächen künftig noch teurer werden. Ein wesentlicher zusätzlicher Planungsauftrag ist damit klar definiert: Gebäude der Zukunft müssen recyclebar und deponiefähig sein. Deshalb ist es unzulässig, durch den Einsatz ungeeigneter Materialien unsere Gebäude weiterhin als Sondermüllzwischendeponie zu nutzen, ohne den Besitzer mit den Konsequenzen zu konfrontieren.

Gebäudehülle und Haustechnik

Ohne die anderen Phasen aus dem Feld der Betrachtungen ausklammern zu wollen, bleibt die zentrale Frage: Wer ist für die Energieeffizienz beim Bauen zuständig und muss der Architekt auch „der Passivhausplaner“ in Personalunion sein? Die Antwort könnte gefunden werden, wenn man die Betrachtungsweise wie folgt umformuliert: Die zusätzlich zu erfüllenden Planungsanforderungen bei einem Passivhaus finden in zwei Bereichen statt: Gebäudehülle und Haustechnik. Beide Bereiche sind jedoch eng miteinander verknüpft und beeinflussen sich gegeneinander. Da der Architekt zweifelsfrei „der Meister“ der Gebäudehülle zu sein hat, muss er zumindest insoweit über die haustechnischen Belange der Passivhausplanung Bescheid wissen, wie es das sinnvolle Zusammenwirken erfordert. Die eigentliche Planung der Haustechnik verbleibt folglich weiterhin beim Fachplaner. Die grundsätzlichen Entscheidungen über diese Technik fällt aber der Architekt. Ebenso ist er zuständig für die Berechnung der energetischen Faktoren mit Hilfe des PHPP. Damit entscheidet allein der Architekt, welche Stellschrauben zu drehen sind, um maximale Energieeffizienz bei sinnvollem Investitionseinsatz zu bekommen. Er ist es auch, der die Kostenkontrolle über das Gesamtprojekt betreut und damit in der Verantwortung steht für die richtige Verteilung und den effizienten Einsatz der finanziellen Ressourcen. Nur so können die notwendigen Mehrinvestitionen eines Passivhauses wirtschaftlich sein.

Das Berufsbild eines Passivhausarchitekten ist damit um einiges komplexer, als es das eines Architekten ohnehin schon ist. Damit ist auch klar, dass ein „normaler“ Architekt nicht der richtige Ansprechpartner für die Planung eines Passivhauses sein kann.



Der Architekt als „oberster Handwerker“ genügt dem Berufsbild im 21. Jahrhundert nicht mehr.

Weitreichende Qualifikation unerlässlich

Nun gibt es grundsätzlich zwei Wege Passivhaus-Architekt zu werden. Der wohl bekannteste ist, verantwortlich ein „qualitätsgeprüftes Passivhaus“ geplant zu haben. Danach kann man beim Passivhaus Institut ein Zertifikat als Passivhausplaner beantragen. Zusätzlich gibt es seit einigen Jahren die Ausbildung zum Passivhausplaner mit anschließender Prüfung. Nach deren Bestehen darf man sich – je nach Berufsausbildung – Passivhausplaner oder Passivhausberater nennen.

Ob diese Zusatzausbildungen jedoch jeden Architekten ausreichend befähigen, kostengünstige und funktionierende Passivhäuser zu bauen, möge ebenso dahin gestellt bleiben wie die Frage, ob die einmalige Planung eines zertifizierten Gebäudes ausreichen kann. Zwar haben die erteilten Zertifikate ein Verfallsdatum und indizieren somit Planer als ausreichend qualifiziert nur dann, wenn eine regelmäßige Beschäftigung mit dem Thema stattfindet, aber angesichts der Tatsache, dass in naher Zukunft alle Neubauten in Passivhausqualität erstellen werden müssen, stellt ein Zertifikat alleine die ausreichende Qualität möglicherweise nicht sicher. Die Forderungen nach Passivhausqualität gibt es mittlerweile in fast allen Bereichen des Bauens. Das bedeutet, dass nicht nur Wohngebäude, sondern auch sehr komplexe Nutzungsformen wie Schulen, Sportstätten, Produktionsgebäude, Schwimmbäder und mittlerweile sogar Kliniken in Passivhausqualität geplant werden. Um für alle zukünftigen Passivhausbauten die notwendige Planungsqualität zu besitzen, können die derzeitigen Voraussetzungen zur Erlangung des Zertifikates als Passivhausplaner nur Grundanforderungen abdecken. Die Komplexität der Planungsaufgaben bei einem Passivhaus erfordert insofern eine gründliche theoretische Ausbildung, gepaart mit einer permanenten Weiterbildung, ergänzt durch die praktische Umsetzung. Ohne diese drei Säulen an Zusatzerfahrung wird ein Architekt nicht als Passivhausarchitekt erfolgreich die Ziele seiner Kunden umsetzen können.

Fazit

Natürlich ist und bleibt es auch weiterhin Aufgabe des Bauherrn oder seiner Vertreter, die richtigen Partner für das geplante Bauvorhaben zusammenzustellen, aber es ist Aufgabe des Architekten, die Herausforderung der Zukunft zu erkennen und sein Angebotsportfolio entsprechend anzupassen.

Die hierfür notwendige Aus- und Weiterbildung wird von einigen Bildungsträgern angeboten. Zusätzlich kann die Mitarbeit in entsprechenden Netzwerken, wie z. B. der Organisation Pro Passivhaus e. V. (PPH), eine wertvolle Informationsquelle darstellen.

Die wichtigste Erkenntnis ist die, dass Architektenleistungen für ein qualitativvolles Passivhaus mit bisherigen Kenntnissen aus Studium und Beruf nicht erbracht werden können. Das zusätzliche Leistungsbild ist auch nicht in der Gebührenordnung der Architekten abgebildet, obwohl die Planungsverantwortung diesen obliegt. Das bedeutet ebenso Chance wie Herausforderung.



Das Passivhausplaner-Logo zeigt, dass sich der Inhaber die wesentlichen Kenntnisse in der Planung von Passivhäusern erworben hat.



ROLAND MATZIG

Architekt und zertifizierter Passivhausplaner. In Sachen Passivhaus ein Mann der ersten Stunde und als Referent und Ausbilder von Passivhausplanern voller Überzeugungskraft. www.r-m-p.de